Werk

Label: Preface

Autor: Hecker, Max

Ort: Weimar

Jahr: 1933

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503542318_0019|log3

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Das Goethe-Jahr 1932 ist vorüber; es steht in unserer Erinnerung wie ein leuchtender Gipfel, zu dem wir, weiter schreitend, immer wieder die Blicke zurücklenken. Das Bild des scheidenden Großen, das dieses Jahr beherrscht hat, bleibt in Weihe und Erhabenheit tief in die Seele gesenkt, um unsere Gedanken noch für lange Zeit zu sich zurückzubannen. Dem Vorstellungskreise, der mit Goethes Tode verbunden ist, entnimmt auch das vorliegende Jahrbuch auf weite Strecken hin seinen Inhalt: es läßt den Dichter seiner ästhetischen Weisheit letzten Schluß vor einem empfänglichen Jünger entwickeln, es führt sein letztes lyrisches Gedicht, das Bekenntnis seiner Weltbejahung, das Türmerlied des 'Faust', in überraschender Feststellung auf seine Quelle zurück, es mißt an seinen klaren Begriffen von geistig-sittlicher Volksentwicklung die verworrenen Zustände eben versunkener Gegenwart, und das brechende Auge des Sterbenden schwebt uns vor bei der Abhandlung: „Untergehend sogar ist's immer dieselbige Sonne."

Und weitere Kreise zieht die Betrachtung: wie Goethe selbst, er, der Dichter, den Tod als tragendes Motiv einer Dichtung behandelt hat, wird an dem Meisterwerk seiner 'Wahlverwandtschaften' dargestellt, und ist der Tod nur der sinnenfälligste Ausdruck allgemeinen Erdenleidens, so erhebt sich die Frage, wie Goethe sich zu dem alten Rätsel von Schmerz und Leid verhalten habe: er, der in seiner geistigen Fortwirkung den Tod glorreich unter sich gelassen, hat auch die Qual des Daseins in philosophischer Deutung und praktischer Tätigkeit überwunden.

Das Jahrbuch will aber auch der vorschreitenden Zeit gerecht werden. Ist das Jahr 1932 ein Jahr stolzen Trauergedächtnisses gewesen, so hat das Jahr 1933 die Goethe-Gesellschaft zu heiterem Geburtstagsfeste aufgerufen: es galt, den Liebling der Grazien zu feiern, Wieland, den Bekenner anmutig-maßvollen Lebensgenusses: auch das Jahrbuch bringt ihm nach seiner Weise den Zoll der Erinnerung dar.

Eng benachbart dem Kulturkreise, in den uns Wieland führt, ist der Bezirk um Jacobis Pempelfort. Aus den beschwingten Plauderbriefen der liebenswürdigen Fritze Jacobi erhebt sich vor unsern Augen noch immer der Geist hochgebildeten, kunstverständigen Bürgertums, wenn auch die Putten, die hier in Haus und Garten ihr ernst-fröhliches Spiel getrieben haben, aus den lieben Räumen längst geschieden sind: durch die geistverklärte Lebensfreude bricht immer stärker der gewaltsame Klang hindurch, der über dem neuen Jahrhundert schweben wird, der Klang der Waffen, der Ruf der Völkerzwietracht, der Schrei gallischer Raub- und Ruhmsucht. In jene Tage der Vergangenheit, die uns Fritze Jacobi schildert, blicken wir hinein wie in einen warnenden Spiegel; in der Gewißheit des erneuerten Deutschland, dessen wir uns heute freuen, blicken wir ungeschreckt hinaus in die Zukunft.

Weimar, August 1933.

Max Hecker.